

Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

99. Jahrgang – Monatlich ♦ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♦ 5–12 Dossier

Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



Sonn- und Feiertage, sowie Namenstage im Dezember

2. Sa Hl. Luzius, Bischof von Chur, Märtyrer

Sonntag, 3. Dezember ERSTER ADVENTSSONNTAG

Les 1: Jes 63,16b–17.19b; 64,3–7
Les 2: 1 Kor 1,3–9
Ev: Markus 13,33–37

4. Mo Hl. Barbara, Märtyrin in Nikomedien
Hl. Johannes von Damaskus, Priester,
Kirchenlehrer

6. Mi Hl. Nikolaus, Bischof von Myra

7. Do Hl. Ambrosius, Bischof von Mailand,
Kirchenlehrer

8. Fr **Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria**

Les 1: Gen 3,9–15.20
Les 2: Eph 1,3–6.11–12
Ev: Lukas 1,26–38

9. Sa Hl. Johannes Didacus (Juan Diego
Cuahtlatotzin), Glaubenszeuge

Sonntag, 10. Dezember ZWEITER ADVENTSSONNTAG

Les 1: Jes 40,1–5.9–11
Les 2: 2 Petr 3,8–14
Ev: Markus 1,1–8

12. Di Unsere Liebe Frau in Guadalupe

13. Mi Hl. Odilia, Äbtissin
Hl. Luzia, Jungfrau, Märtyrin in Syrakus

14. Do Hl. Johannes vom Kreuz,
Ordenspriester, Kirchenlehrer

16. Sa Hl. Adelheid, Kaiserin

Sonntag, 18. Dezember DRITTER ADVENTSSONNTAG (Gaudete)

Les 1: Jes 61,1–2a.10–11
Les 2: 1 Thess 5,16–24
Ev: Johannes 1,6–8.19–28

Sonntag, 24. Dezember VIERTER ADVENTSSONNTAG

Les 1: 2 Sam 7,1–5.8b–12.14a.16
Les 2: Röm 16,25–27
Ev: Lukas 1,26–38

24. So **Heiliger Abend** (Vigilmesse)

Les 1: Jes 62,1–5
Les 2: Apg 13,16–17.22–25
Ev: Matthäus 1,1–25

Montag, 25. Dezember HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN Weihnachten

in der Heiligen Nacht

Les 1: Jes 9,1–6
Les 2: Tit 2,11–14
Ev: Lukas 2,1–14

am Morgen

Les 1: Jes 62,11–12
Les 2: Tit 3,4–7
Ev: Lukas 2,15–20

am Tag

Les 1: Jes 52,7–10
Les 2: Hebr 1,1–6
Ev: Johannes 1,1–18

Dienstag, 26. Dezember HL. STEPHANUS, erster Märtyrer

Les 1: Apg 6,8–10; 7,54–60
Ev: Matthäus 10,17–22

27. Mi Hl. Johannes, Apostel und Evangelist

28. Do Unschuldige Kinder

29. Do Hl. Thomas Becket, Bischof
von Canterbury, Märtyrer

Sonntag, 31. Dezember FEST DER HEILIGEN FAMILIE

Les 1: Gen 15,1–6; 21,1–3
Les 2: Hebr 11,8.11–12.17–19
Ev: Lukas 2,22–40

Advent – Dunkelheit und Licht – eine Gnade

Der Advent fällt stets in das Winterhalbjahr, d.h. in die dunkelste Zeit des Jahres. Früh wird es am Abend dunkel und spät am Morgen wird es wieder hell. Die Dunkelheit gehört zum Rhythmus des Tages wie auch das Licht. Viele Lebewesen brauchen Licht zum Existieren. Es bedeutet für uns so viel wie Sicherheit, Wärme und Leben. Wir sind eben «Lichtwesen», weil Licht Körper und Seele gut tut. Auch wenn Dunkelheit bei vielen Menschen Ängste, manchmal sogar Panik auslöst und sie diese mit Bedrohung, Orientierungslosigkeit und Gefahr in Verbindung bringen, hat sie doch auch ihren Sinn und ihre Bedeutung. Die Dunkelheit ist immer auch eine Zeit der Regeneration, d.h. der Erholung, der Erneuerung und der Heilung. Zudem schärft sie unsere Sinne. Im Dunkeln sind wir hellhöriger. Wir werden aufmerksamer, vorsichtiger und wachsender. Die langen Nächte der Dunkelheit lassen die Sehnsucht nach dem Licht wachsen.

Die Dunkelheit der Nächte wird heute aber vor allem in der vorweihnachtlichen Zeit gerne durch grelles, künstliches Licht erhellt. Es ist ein kaltes, aufgeregtes, aufdringliches Licht, welches uns wohl den Weg in die Kaufhäuser weist, nicht aber wirklich Wege aus den Dunkelheiten,

Finsternissen und Nächten unserer Zeit/unserer Herzen.

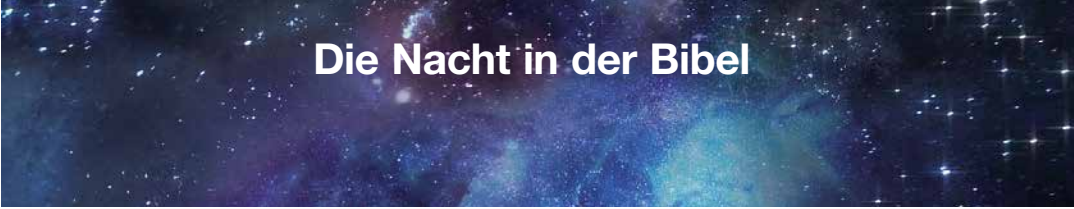
Dunkelheit, Nacht und Finsternis können wir auch im Glauben durchleben. Weil wir manchmal denken, dass Gott in bestimmten Momenten unseres Leben abwesend zu sein scheint oder sich uns Menschen einfach entzieht, lässt er uns durch die Erfahrung von Dunkelheit/Nacht spüren, dass wir nicht einfach über ihn verfügen können. Gleichzeitig ermuntert uns Gott darin, nicht nachzulassen, stets nach Wegen zu suchen, die ins bzw. zum Licht führen, ihn noch mehr, noch intensiver zu suchen. Johannes vom Kreuz spricht in diesem Zusammenhang von der Dunkelheit/Nacht auch als Gnade.

Der Advent – eine Gnadenzeit mitten in der dunkelsten Zeit des Jahres – ist der alljährliche eindringliche Appell, nach dem einen wahren Licht Ausschau zu halten bzw. sich ihm zuzuwenden. Dunkelheit kann uns helfen, sich in eine typisch adventliche Haltung einzuüben: Hellhörig zu sein für Gottes Botschaft. Aufmerksam zu sein für sein Wirken unter und durch die Menschen. Wachsam zu sein und zu bleiben für sein Kommen.

Martin Luther hat einmal gesagt: «Dunkelheit kann Dunkelheit nicht vertreiben – nur das Licht kann das!» Und dieses Licht ist Jesus Christus. Er führt uns aus dem Dunkel zu ihm in das Licht.

Pfarrer Robert Imseng





Die Nacht in der Bibel

Während der Nacht von Weihnachten, wird in der Liturgie der Vers aus dem Buch Jesaja gelesen: «Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht» (9,1). Gerettet sein, bedeutet aus der Finsternis und aller Komplizenschaft mit ihr errettet zu sein und in die Gegenwart Gottes, der Licht ist, einzutreten (1 Jo 1,5; 1 Thess 5,5).

Die Nacht symbolisiert vor allem den Zustand des Menschen, der sich vom Licht Gottes abgewendet hat. Gerade hier aber kommt Gott um ihn zu erlösen. Gott wählt die Nacht, diesen Ort der Angst und des Wahns aus, um vorüberzugehen. Durch sein Eingreifen zeichnet er in der Bibel einen Weg durch die Nacht. Und es ist Nacht, wenn Gott den Bund mit Abraham, dem Vater aller Glaubenden schliesst (Gen 15, 5.12.17).

Es ist Nacht, wenn der Herr die Israeliten aus Ägypten herausführt (Ex 12,42).

Auch im Neuen Testament ist es so! Es war in den Abendstunden, als der Engel den Hirten auf dem Feld die Geburt des Retters, des Messias, des Herrn verkündet hat (Lk 2, 8.11) und sie fühlen sich umstrahlt vom Glanz des Herrn. Jesus betete während der ganzen Nacht bevor er die Zwölf erwählte (Lk 6,12), und in der vierten Nachtwache kam er über den See zum Boot der Jünger, das von einem Sturm hin- und hergerissen wurde.

In der Nacht wurde die Eucharistie eingesetzt und in der Nacht übergibt sich Jesus im Garten Gethsemane dem Willen seines Vaters. Sogar der Tod Jesu am Kreuz ruft im Evangelium nach Matthäus (27,45) und nach Lukas (23,44) eine Finsternis hervor. Und schliesslich: die Auferstehung findet ebenfalls in der Nacht statt, zwischen dem Ende des Sabbats und der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche (Mt 28,1).

Es gibt noch weitere bekannte Momente in der biblischen Offenbarung, die sich in der Nacht abspielen. Manche von ihnen können gelesen werden als persönlicher Weg von Männern oder Frauen, die Gott suchen oder von ihm gesucht

werden. In der Nacht lässt der Mensch im Kampf nach und ist weniger wachsam. Das Überich lockert seinen Griff – wie man heute sagen würde – und lässt das Unbewusste sich in den Träumen äussern.

In der Nacht offenbaren sich das Herz des Menschen und seine Wünsche. Die Bibel achtet, wie die Völker, die Israel umgeben, auf die Träume und ist empfindlich gegenüber ihrer Mehrdeutigkeit. Der Evangelist Matthäus zeigt Joseph im Traum den Weg, den Gott für ihn vorgesehen hat. Er unterstreicht die Bereitschaft des glaubenden Menschen, dessen Wunsch es ist, den Willen Gottes zu erfüllen.

Die Nacht in der Bibel weist hin auf das Bedürfnis des Menschen nach Innerlichkeit, und oftmals auf eine persönliche Beziehung zu Gott. Der geheimnisvolle Kampf des Jakob, des Nachts mit «jemandem» – eine Beschreibung für Gott (Gen 32,23–33), ist somit ein Wendepunkt im Leben dieses leidenschaftlichen Mannes, der aus dem Kampf hervorgeht als Gottesstreiter.

Die Nächte des neugeborenen Jesus

Schon im Leben des neugeborenen Jesus spielt die Nacht eine grosse Rolle. Jesus kommt in der Nacht zur Welt. Auf dem Feld lagerten Hirten und hielten Nachtwache bei ihren Schafen. Und der Engel sprach zu ihnen: «Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine grosse Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.» (Lk 2, 8–11)

Nachdem die Waisen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt waren, erschien ein Engel des Herrn dem Josef im Traum und sagte zu ihm: «Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten». (Mt 2,13–14)



Die Mutter Maria

(Johannes 19, 25-27)

Maria und Johannes unter dem Kreuz

In Bezug auf die Gestalt der Jungfrau Maria lassen sich besonders aus der Heiligen Schrift Gemeinsamkeiten zwischen Reformierten und Katholiken herstellen. Neben den Kindheitsevangelien, der Verkündigung, der Geburt Christi, der Flucht nach Ägypten und der Wiederauffindung Jesu im Tempel sowie dem Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein in Kana, bei dem Maria eine Schlüsselrolle als «Kurier» spielt, damit das Zeichen geschehen kann, ist es zweifellos die Episode am Fusse des Kreuzes im vierten Evangelium, die alle christlichen Konfessionen am besten vereinen kann.

Wenn der gekreuzigte Jesus Maria und den Jünger, den er liebte, als Mutter und Sohn einander schenkt: «Frau, siehe deinen Sohn – siehe deine Mutter» (Johannes 19,25–27), dann schenkt er seine eigene Mutter der Gesamtheit der Christen und damit der Menschen. In der Figur des «geliebten Jüngers», die die Tradition mit dem Evangelisten Johannes in Verbindung bringt, wird die Gesamtheit derer, die sich auf den Namen Jesu Christi berufen, angenommen. Mehr noch, der menschengewordene, für die Vielen gestorbene und auferstandene Sohn Gottes schlägt allen Menschen jene, die er «Frau,» nennt, die «neue Eva», als Mutter vor.

Mutter der Menschheit

Es ist kein Zufall, dass so viele Muslime eine echte Zuneigung für die Mutter Jesu empfinden, die auch im Koran erwähnt wird, wie ich bei einem Besuch der riesigen Statue Unserer Lieben Frau vom Libanon in der Nähe von Beirut feststellen



Kreuzigungsgruppe, Glasfenster in einer Kapelle unterhalb der Wallfahrtsbasilika in Loreto IT. © Foto Poss

konnte: Dort gab es genauso viele verschleierte Frauen wie Christen. «Stabat Mater»: Die Mutter stand bis zum Schluss an der Seite ihres göttlichen Sohnes. Mit Luther, Calvin und Zwingli empfangen wir sie als die Mutter der Menschheit. Und auch wir bleiben vor dem Gekreuzigten stehen, um von ihm das Testament seiner Worte des Lebens, das Geschenk seiner unendlichen Liebe, das Blut der Eucharistie und das Wasser der Taufe zu empfangen. Es ist Marias Gesicht der Demut, der Einfachheit, der Beharrlichkeit und der Diskretion, das am besten die Herzen der Protestanten, Orthodoxen, Anglikaner, Evangelikalen und Katholiken berühren kann.

François-Xavier Amherdt



Die Grosseltern des Christkinds

Wir wissen, dass Maria die Mutter Jesu war. Somit hatte Jesus auch Grosseltern. Weiss man über diese Personen etwas?

Selbstverständlich hatte Jesus auch Grosseltern. Sie hiessen Anna und Joachim.

Von denen habe ich der Bibel aber noch nie etwas gelesen.

Die Grosseltern Jesu erscheinen in der Bibel nicht. Erst eine christliche Schrift aus dem zweiten Jahrhundert («Protoevangelium des Jakobus») nennt die Namen der Eltern Marias, der Mutter Jesu.

Weiss man Näheres über das Leben der beiden?

Leider ist ihr Leben nur von Legenden umrankt. So wird berichtet, dass sie sehnsüchtig und lange auf ein Kind gewartet und darum gebetet haben sollen. Ihr Wunsch soll erst spät durch die Geburt einer Tochter in Erfüllung gegangen sein, die die Mutter Jesu wurde.

Gibt es einen kirchlichen Gedenktag für die Grosseltern Jesu?

Ja, den gibt es tatsächlich, und zwar feiern wir ihn jedes Jahr am 26. Juli. Um die Bedeutung der Grosseltern zu betonen und die Rolle älterer Menschen zu stärken, hat Papst Franziskus im Jahr 2021 einen «Welttag für Grosseltern und Senioren» eingeführt, der jährlich am vierten Sonntag im Juli begangen wird.

Wie kam man denn auf die Namen Anna und Joachim?

Auch das ist eine Erfindung, doch passen die beiden Namen gut zu den Grosseltern. Anna bedeutet nämlich Liebe, Anmut, Gnade, Erbarmen, Freundlichkeit. Joachim kann man so übersetzen: Gott hat aufgerichtet; Gott gibt Beständigkeit.

Ein Wort zu den Grosseltern insgesamt

Grosseltern sind wichtig. Sie sind ein Schatz in der Familie. Sie helfen nicht nur aus, wenn die Eltern beschäftigt sind, sondern bringen auch eine Fülle von Wissen und eine einzigartige Perspektive mit, die sie mit den jüngeren Generationen teilen können. Ihre Worte der Liebe und Zuneigung erreichen das Herz ihrer Enkelkinder und eröffnen ihnen durch die Lebenserfahrung und den Glauben der Grosseltern einen weiten Horizont, der den Enkeln und Enkelinnen hilft, gut im Leben zu stehen. Glückliche alle, die liebevolle Grosseltern hatten und haben, die ihnen mit Güte und Verständnis begegneten und sie verwöhnten. Wir sollten nicht vergessen, ihnen immer wieder zu danken und für sie zu beten.

Besten Dank für die Auskunft.

pam

Bild: Pixabay





Foto Poss

Maria in der Lehre der Kirche

Die Dogmen über Maria
betonen
ihre Würde und Heiligkeit

Beim «Eintritt» in den Monat Dezember begrüsst uns das Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Dieses Fest am 8. Dezember gilt als eines der Dogmen, in denen die Kirche ihre Lehre über Maria definiert. Dogmen als solche gehören nicht gerade zu den «Lieblingen» vieler Gläubigen, gilt es ja nicht als Kompliment, wenn man jemandem vorwirft, er sei dogmatisch und damit stur und unbeweglich.

Was ist ein Dogma?

Ein Dogma ist eine «Glaubenslehre der römisch-katholischen Kirche, die in der Bibel und in der Tradition der Kirche nachweislich enthalten und vom Lehramt definitiv als Offenbarungswahrheit verkündet worden ist». Dogmen wollen die Menschen nicht einengen, und sie verbieten auch nicht das Denken. Vielmehr sind sie

«Lichter auf unserem Glaubensweg, sie erhellen und sichern ihn. Umgekehrt werden durch ein rechtes Leben unser Verstand und unser Herz geöffnet, um das Licht der Glaubensdogmen aufzunehmen», schreibt der Katechismus.

Dogmen sind jedoch nicht eines schönen Tages einfach so vom Himmel gefallen und bis heute unverändert überliefert worden! Die Lehre der Kirche speist sich aus zwei Quellen: die Heilige Schrift und die Überlieferung der Kirche, die über das Geheimnis Gottes und seines Sohnes nachdenkt und es in verschiedenen Lehrsätzen auslegt. Daran sind alle Gläubigen beteiligt und die «Gesamtheit der Gläubigen kann im Glauben nicht fehlgehen» und dank des Beistandes des Heiligen Geistes und durch das Studium, vor allem der theologischen Forschung kann das Verständnis der Lehre der Kirche

wachsen. Nicht alle sind dann aber immer gleicher Meinung, deshalb wurde die «Aufgabe, das Wort Gottes verbindlich auszulegen, einzig dem Lehramt der Kirche, dem Papst und den in Gemeinschaft mit ihm stehenden Bischöfen anvertraut». Dogmen im engeren Sinn waren meistens Entscheidungen in einer konkreten theologischen Streitfrage. Darum sollte man, um ein Dogma richtig zu verstehen, auch den geschichtlichen Zusammenhang beachten, aus dem heraus es entstanden ist.

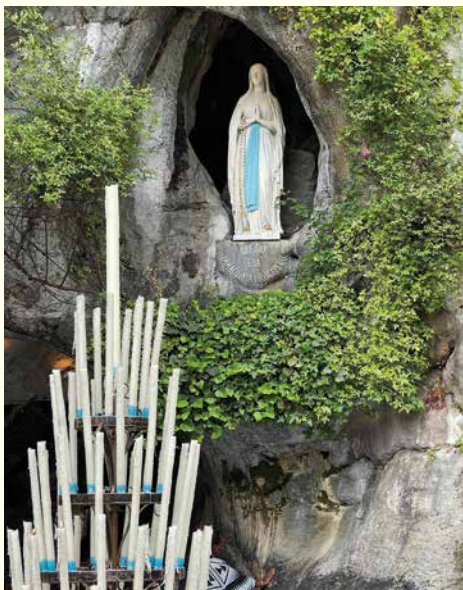


Foto Paul Martone

Mariä Unbefleckte Empfängnis

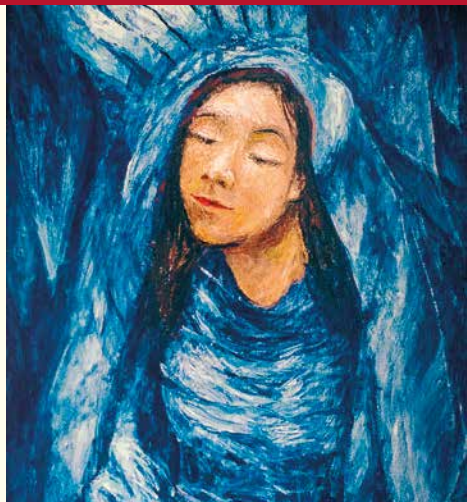
Kein Fest der Muttergottes wird so falsch verstanden, wie das Fest ihrer unbefleckten Empfängnis. Vielfach wird gefragt, wie die Kirche sich das denn vorstelle, dass Jesus von Maria am 8. Dezember unbefleckt empfangen und drei Wochen später schon geboren worden sei.

Dieses Dogma sagt jedoch nichts darüber, dass Jesus «unbefleckt» empfangen worden sei. Es besagt vielmehr, dass Maria im Schooss ihrer Mutter Anna unbefleckt empfangen wurde. Das heisst, dass

sie im Gegensatz zu allen anderen Menschen vom ersten Augenblick ihres Daseins an ohne Erbschuld war. Logischerweise feiern wir den Geburtstag von Maria neun Monate nach ihrer Empfängnis, also am 8. September.

Dieses Geheimnis der unbefleckten Empfängnis hat sich im Glaubensbewusstsein der Kirche erst in einer längeren Entwicklung durchgesetzt und wurde 1854 von Papst Pius IX. definiert. Über diese Glaubenswahrheit wird in der Bibel nichts überliefert. Die Kirche hat aber den Ansatz dieses Geheimnisses der Auserwählung von Maria im Buch Genesis gesehen, in dem die Feindschaft zwischen Eva und der Schlange, zwischen dem Nachwuchs der Frau und dem Nachwuchs der Schlange ausgedrückt ist. Schon die frühen Kirchenväter haben in diesem Nachwuchs der Frau Christus gesehen, der durch seinen Tod am Kreuz den «Schuldbrief zerrissen hat». In enger und immerwährender Verbundenheit mit ihrem Sohn hat Maria die Schlange mit ihrem Fuss zertreten. «Eine solche durchgehende und grundsätzliche Gegnerschaft Marias zur Macht des Bösen enthält aber schon die Wahrheit in sich, dass Maria eigentlich von dieser Macht niemals unterjocht und angetastet sein konnte». Sie war «voll der Gnade», wie es der Engel Gabriel bei der Verkündigung in Nazareth gesagt hat.

Karl Veitschegger beschreibt Maria im Blick auf dieses oft missverstandene Dogma: «als einen Menschen, der in moralischer Hinsicht „kern-gesund“ ist, nicht infiziert von der allgemeinen Immunschwäche gegenüber dem Bösen, von der „Erbsünde“, wie die Theologen sagen. Katholischer Glaube bekennet: Vom ersten Augenblick ihres Lebens (Empfängnis) an durfte Maria ungetrübt (unbefleckt) in der Freundschaft mit Gott leben. Das ist der Sinn des missverständlichen Ausdrucks „Unbefleckte Empfängnis“. Ein unglückliches Wort für eine glückliche Sache!»



Veitschegger stellt dann auch die Frage, was das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens für unser Leben bedeutet, und gibt dann sechs Antworten:

- ★ Nicht nur Marias Leben, auch unser Leben ist von Gottes Liebe gewollt. In diesem Sinn ist jeder von uns ein „Wunschkind“ (auch, wer es für seine Eltern nicht gewesen sein sollte). Mensch sein heisst: geliebt werden und dadurch selber lieben lernen.
- ★ Gott bietet uns seine Freundschaft an, und diese Freundschaft kann uns befähigen, unsere Lebensaufgabe zu erfüllen, wie Maria ihre Aufgabe erfüllt hat.
- ★ Gottes „Methoden“, das Böse in der Welt zu überwinden, haben wenig mit Härte und Gewalt, aber sehr viel mit Anmut, Milde und innerer Kraft zu tun. Bilder zum Fest des 8. Dezembers zeigen Maria sehr oft als junge, zarte Frau, der die Schlange der Bosheit entmachtet zu Füßen liegt (als Hoffnungszeichen für uns alle: vgl. Römer 16,20)
- ★ Recht verstandene Marienverehrung darf nicht mit „Sexualfeindlichkeit“ in einen Topf geworfen werden (was leider immer wieder passiert). Denn am 8. Dezember feiern wir die Zeugung

Marias, und diese geschah auf ganz natürliche und gottgewollte Weise: durch die körperliche Liebe ihrer Eltern Anna und Joachim.

- ★ In Maria zeigt uns Gott, was reifer Glaube ist: Maria ist kein «armer Wicht», sondern eine Frau, die Gott durchaus kritische Fragen stellt (Lukas 1,34 u. 2,48.), ihren Sohn Jesus nicht immer versteht (Lukas 2,41–51), sehr dunkle Stunden erleben muss (Johannes 19,25), aber in all dem bleibt sie ein offener und lernfähiger Mensch, weil sie sich ganz und gar von Gottes Liebe getragen weiß (Lukas 1,45, 46).

- ★ Echter Glaube ist daran zu erkennen, dass er uns menschlich reifen lässt.

Gottesgebäerin

Wir verehren Maria als die Mutter Jesu. Da wir glauben, dass Jesus sowohl Mensch als auch Gott ist, können wir sagen, dass Maria auch die Mutter Gottes ist, denn



Foto Poss

sie hat in Jesus Gott geboren. Maria hat also nicht nur einen Menschen geboren, der dann nach seiner Geburt Gott «geworden» wäre, sondern schon in ihrem Leib ist ihr Kind der wahre Sohn Gottes. Es geht also beim Titel «Gottesgebäerin»

nicht zuerst um Maria, sondern um die Frage, ob Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist. Wir finden zwar in der Bibel bereits Aussagen darüber, dass Jesus von Nazaret der «Mensch gewordene Sohn Gottes» und der «Erlöser der Menschen» ist. Im Laufe der Zeit entstanden jedoch Diskussionen über die Frage, ob Jesus von Anfang an Gott gewesen sei, oder erst später von Gott aufgrund seiner Verdienste als sein Sohn adoptiert worden sei. Im Jahr 431 schuf das Konzil von Ephesus in dieser Frage Klarheit, indem es feststellte, dass Jesus nicht nur ganz Mensch, sondern auch ganz Gott ist. Deshalb darf Maria auch Gottesgebärerin genannt werden. Das Konzil stützte sich bei dieser Aussage auf die Heilige Schrift, wo im Johannesevangelium (1,14) die Rede davon ist, dass das «Wort» Fleisch geworden ist, und im Brief des Apostels Paulus an die Galater steht zu lesen, dass «Gott seinen Sohn sandte, geboren von einer Frau» (4,4). Für unser Leben bedeutet das, dass im Menschen Jesus Gott selbst zu uns gekommen ist. Gott kennt unser Leben nicht nur von den Höhen des Himmels aus, sondern auch vom Staub der Erde aus, oder wie es der heilige Augustinus sagte: «Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott werde».

Weitere Dogmen über Maria

Es gibt noch zwei weitere Mariendogmen, die wir hier nur kurz streifen können:

Immerwährende Jungfräulichkeit

Dieses Dogma, das auf dem 2. Konzil von Konstantinopel im Jahr 553 anerkannt wurde, besagt dass Maria immer Jungfrau geblieben ist – auch während und nach der Geburt Jesu. Dies ist für das Leben Jesu grundlegend, denn es hält fest, «dass er von einer Frau geboren wurde, aber keinen menschlichen Vater hat. Jesus Christus ist ein von oben gestifteter neuer Anfang der Welt» (Youcat Nr. 80).



Foto Poss

Maria Aufnahme in den Himmel

Dieses ist das jüngste Dogma und wurde 1950 von Papst Pius XII. verkündet. Es sagt, dass Maria nicht gestorben, sondern entschlafen ist. Der zentrale Gedanke dieses Dogmas liegt darin, dass Maria als einziger Mensch nach Christus und in seinem Gefolge mit Seele und Leib in die Vollendung des Himmels einging, als sie ihren irdischen Lauf vollendet hatte. Für uns bedeutet dies, dass unser Leben, auch unser leibliches, für Grosses bestimmt ist. In Maria zeigt Gott uns exemplarisch unsere eigene Zukunft: Wir haben Anteil an der Auferstehung Jesu Christi, an der Herrlichkeit Gottes.

Paul Martone



2. Dezember

Einer soll dem anderen helfen, seine Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz Christi . (Gal 6,2)

Das ist ja ganz schön hart – ich, der ich selbst täglich unter irgendwelchen Lasten stöhne, soll noch die Lasten anderer mittragen, erleichtern helfen? Doch ich kann es auch so sehen: Ich mit meinen Lasten erwarte oft genug von anderen, dass sie mir ein Rundum-Beistand sind. Und vergesse dabei, dass die anderen ja ebenfalls ihre Lasten haben.



Ich trage keine Last, ich trage meine Schwester

Wenn ich das erkenne, kann ich begreifen, dass weder ein anderer mir, noch ich dem anderen alle Bedürfnisse befriedigen kann. Aber: Wo immer es möglich ist, sollte man einander liebevoll helfen.

Gott, lass mich im Rahmen meiner Möglichkeiten anderen ihre Last erleichtern. Amen.

30. Dezember

Ein anderes Buch wurde aufgetan – nämlich das des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach ihren Werken – wie es geschrieben steht in den Büchern. (Offb 20, 12)

Wenn ich mein Leben als Buch und jeden Tag als Seite sehe, kann ich am Ende eines Tages kritisch die Seite noch einmal überblicken und einen Schlusspunkt setzen. Und schlage dann die nächste Seite auf, habe eine neue, einmalige Chance.

Am Jüngsten Tag wird jede Seite meines Lebensbuches berücksichtigt. Ich muss nicht perfekt gewesen sein, sondern mich täglich um das Gute bemüht haben. Die entscheidende Frage im Endgericht: Hast du mit ganzer Kraft geglaubt, gehofft, geliebt?

Gott, lass mich jeden meiner Tage verantwortungsvoll leben. Amen.

Das Buch aus dem Styria-Verlag ist in jeder Buchhandlung erhältlich

Foto: © by_Karina Sturm_pixelio.de





Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

Mama, wer ist das Christkind?

Weihnachten ist für viele Kinder das Highlight des Jahres, denn es warten viele Geschenke unter dem Weihnachtsbaum, die zahlreiche Träume erfüllen und Wünsche wahr werden lassen.

Doch wie kann man als Eltern seinem Kind erklären, was der Inhalt dieses Festes ist?

Als Eltern, die im christlichen Glauben verwurzelt sind, ist es wichtig, vom Christkind zu sprechen und nicht vom Weihnachtsmann. Dieser freundliche, füllige «Kerl» mit seiner roten Zipfelmütze hat mit diesem Fest nichts zu tun. Er ist eine Erfindung der Firma Coca Cola, die damit den Verkauf ihres Produktes ankurbeln wollte. Er ist ein billiger Abklatsch des heiligen Nikolaus, dessen Fest wir am 6. Dezember feiern.

Reden Sie mit ihren Kindern immer vom Christkind, von Jesus Christus, den Maria geboren hat. Seinen Geburtstag feiern wir an Weihnachten. Er ist vom Himmel gekommen, um den Menschen auf der Erde Frieden und Glück zu bringen. Als Jesus in Bethlehem geboren wurde, haben sich die Heiligen Drei Könige aufgemacht, ihn zu suchen. Weil er ein besonderes Kind war, brachten sie ihm Geschenke mit. Und diese Tradition lebt heute weiter. Wir beschenken aber nicht das Christkind, das Geburtstag hat, sondern dieses Geburtstagskind beschenkt uns. Jesus ist das grosse Geschenk, das unser Vater im Himmel uns gemacht hat, damit auch wir eines Tages in den Himmel kommen. Dieses grosse Glück wollen wir teilen, denn geteiltes Glück ist doppeltes Glück. Darum beschenken sich an Weihnachten auch viele Menschen, um einander zu zeigen, dass sie sich lieben und sich gerne haben. Damit machen sie dem Christkind die grösste Freude, denn als Jesus erwachsen war, hat er immer davon geredet, dass Gott die Menschen liebt und die Menschen einander ebenfalls lieben sollten und dass kein Streit auf der Erde sein sollte.

Verkitschen Sie das Christkind aber nicht, sondern erzählen sie den Kindern auch, dass die Menschen schon damals diese Wünsche von Jesus nicht erfüllt haben. Jesus musste viel Leid erfahren und er ist aus Liebe zu uns sogar am Kreuz gestorben.

Wir wissen, dass es auch heute noch viel Leid und Krieg, Streit und Hass gibt. Deshalb ist es das grösste Geschenk, das wir Jesus machen können, wenn wir uns einsetzen, damit der Friede auch in unsere Welt kommen kann, indem wir nach jedem



Streit bereit sind, einander die Hand zum Frieden zu geben, niemanden ausschliessen, mit allen freundlich sind und immer bereit sind zu verzeihen.

Das könnten wir uns dieses Jahr doch besonders vornehmen und das wäre ein schönes Weihnachtsfest!

Paul Martone



Foto © Sr Catherine

Frauen stärken, Armut lindern

Die Bekämpfung von Armut geht nur Hand in Hand mit Gleichstellung. Doch Frauen und Mädchen sind auf der ganzen Welt immer noch stark benachteiligt. Darum inkludiert sie Caritas Schweiz aktiv in die Projekte – zum Beispiel in Äthiopien.

«Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.» So lautet eines von 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Uno. Trotz Fortschritten in den letzten Jahrzehnten sind die Schweiz und die grosse Mehrheit aller anderen Länder noch weit davon entfernt, die Gleichstellung der Geschlechter in naher Zukunft zu erreichen.

Dies zeigt der Global Gender Gap Report, den das World Economic Forum (WEF) jährlich herausgibt. Darin wird die Kluft zwischen den Geschlechtern in Bezug auf den Zugang zu Bildung und Arbeit, die Entlohnung und weitere Parameter beziffert.

Gendergraben frühestens in 132 Jahren überwunden

Gäbe es eine vollständige Gleichstellung, wäre diese Kluft zu 100 Prozent geschlossen. Weltweit ist sie aktuell jedoch erst zu 68 Prozent zu. Auch die Schweiz hat den Gender Gap erst zu 79,5 Prozent geschlossen. Damit steht sie im internationalen Vergleich auf dem 13. Rang. Mit dem aktuellen Tempo der Fortschritte wird es noch mindestens 132 Jahre dauern, bis der Gendergraben weltweit komplett zu ist, heisst es im Bericht weiter.

Das geht Caritas Schweiz zu langsam. Denn die Ungleichheit ist eines der grössten Hindernisse für eine nachhaltige Armutsbekämpfung. Erst wenn Frauen und Männer übereinstimmende Bildungschancen, einen ebenbürtigen Zugang zu Arbeit und Gesundheit, gleiche Löhne und ein geteiltes Mitspracherecht bei Entscheidungen haben, wird die Kluft zwischen den Geschlechtern und somit jene zwischen Arm und Reich kleiner.

Kaffee- und Honigbäuerinnen in Äthiopien unterstützen

Aus diesem Grund ist die Frauenförderung ein themen- und projektübergreifender Schwerpunkt bei der Caritas. Zum Beispiel in Äthiopien. Im ost-



afrikanischen Land sind Frauen eine zentrale Zielgruppe bei den Projekten. Wertschöpfungsketten, in denen vermehrt Frauen involviert sind, stehen darum im Fokus. So unterstützt die Caritas etwa Kaffee- und Honigbäuerinnen bei der Ernte, Verarbeitung und Lagerung ihrer Produkte. Auch wird ihr Zugang zum Markt gefördert. Dadurch können die beteiligten Frauen ein höheres Einkommen erzielen.

Die 42-jährige Landwirtin Hindiya Haji Rashid konnte ihre wirtschaftliche Situation stark verbessern, wie sie sagt: «Mit meiner Bienenzucht kann ich nun einen grossen Teil zu unserem Haushaltseinkommen beitragen.»

Des Weiteren lernen Frauen in Ausbildungen und Trainings neues Handwerk kennen, zum Beispiel das Nähen oder Töpfern. Mit Krediten und Coachings unterstützt Caritas Schweiz diese Frauen anschliessend bei der Gründung eigener Kleinunternehmen, wie Shops oder Schneidereien.

Die Bemühungen in Äthiopien tragen schnell Früchte für ganze Familien, wie die 34-jährige Schneiderin Gelaya Guta berichtet: «Nach den Kursen konnte ich meine eigene Schneiderei eröffnen. Durch das Einkommen können wir die Kinder nun zur Schule schicken und ihnen eine bessere Zukunft ermöglichen.»

Daria Jenni, Verantwortliche Online-Kommunikation, Caritas Schweiz / Foto Caritas

Interviewanfragen und weitere Informationen: medien@caritas.ch



Fast 50000 Patientinnen und Patienten wurden im Jahr 2022 im Kinderspital Bethlehem behandelt. Die Nachfrage nach spezialisierten pädiatrischen Leistungen war hoch. Der Jahresbericht 2022 gibt Aufschluss über die wichtigsten Erfolge des Spitals.

Nach Ende der Covid-19-Pandemie hat die Nachfrage nach den spezialisierten Leistungen des Kinderspitals weiter zugenommen. Sowohl die Zahl der ambulanten Behandlungen als auch jene der Kinder, die stationär aufgenommen wurden, ist gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Überdurchschnittlich gut belegt war die Intensivstation.

Sehr gefragt waren auch andere pädiatrische Subspezialitäten, die im Kinderspital in den letzten Jahren kontinuierlich auf- und ausgebaut wurden und für die das Spital heute der führende Anbieter im Westjordanland ist. Dies gilt insbesondere für Behandlungen in der pädiatrischen Neurologie und Pneumologie.



Mteira wohnt im Westjordanland in einer armen Familie, die vom Verkauf von Milch und Käse lebt. Als auf einmal Müdigkeit und Schwäche das Mädchen befallen, stellt das Kinderspital Bethlehem die rettende Diagnose. Dank einer gezielten Behandlung meistert Mteira ihre Krankheit und kann wieder zur Schule.

So flink sind die Ziegen. Sie wissen genau, wann sie einen Fluchtversuch nur antäuschen müssen und wie sie dem Fänger entkommen. Aber Mteira entkommen sie nicht. Das Mädchen ahnt schon vorab, was die Ziege plant. Intuitiv, mit wenigen effizienten Schritten und Griffen hat sie das Tier sofort im Griff. Wehren tut es sich nicht mehr in den Armen von Mteira, denn sie kennen einander.

Das Dorf Arab ar-Rashaydeh, in dem Mteiras Familie lebt, liegt weit entfernt von jeglicher städtischer Versorgung. Die Familie erhält ein karges Einkommen aus dem Verkauf von Milch und Käse. Da der Vater nach einer Herzoperation nicht mehr richtig arbeiten

kann, müssen auch Mteira und ihre Geschwister bei der landwirtschaftlichen Arbeit mit anpacken.

Doch vor drei Monaten war Mteira kaum mehr dazu in der Lage. Schläfrig taumelte sie durch den Tag, immerzu müde. Die Ziegen tanzten ihr auf der Nase herum. Wenn sie sich ihnen näherte, sprangen sie mit einem höhnischen Meckern an ihr vorbei. Was war bloss los mit ihr? Mteiras Mutter sah, wie das Kind immer mehr an Gewicht verlor, und beschloss, ins Kinderspital nach Bethlehem zu fahren.

Die Diagnose des Kinderarztes war eindeutig: Bei Mteira wurde eine Diabetes Typ I festgestellt. Das kleine Mädchen wird von nun an stets Medikamente benötigen, denn «Kinder mit Diabetes müssen sofort mit Insulin versorgt werden», so Dr. Abdulsalam Abu Libdeh, Facharzt für pädiatrische Endokrinologie. Aber dazu ist die Familie finanziell nicht in der Lage, denn sie lebt bereits am Rand des Existenzminimums in zwei bescheidenen Zimmern. Deshalb wandte sich Mteiras Mutter an den Sozialdienst des Kinderspitals, um Unterstützung für die Behandlung ihrer Tochter zu erhalten.

Im Kinderspital Bethlehem wurde dem Mädchen genau erklärt, wie sie sich das Insulin selber spritzen kann und darüber Buch führen muss. Bei diesen Aufgaben ist die Neunjährige auf sich allein gestellt, denn ihre Familie ist mit dem Haushalt und der Landwirtschaft hoffnungslos überlastet.

Seit Beginn der Behandlung hat das schüchterne Mädchen wieder merklich an Kraft gewonnen. Mteira übernimmt mehr, als man von einem Mädchen ihres Alters erwarten darf. Die Müdigkeit, die sie sich eigentlich gar nicht leisten kann, hat Mteira abgeschüttelt und versorgt nun sich selbst, die Ziegen und hilft ihrer Mutter auch noch im Haushalt. Zusätzlich bringt sie wieder gute Schulnoten nach Hause, vor allem in ihren Lieblingsfächern Arabisch und Englisch.

Die Lebensumstände von Mteira bleiben schwierig. Doch dank der Betreuung durch das Kinderspital Bethlehem hat das Mädchen wieder Kraft und Lebensqualität gefunden.

Spenden

Kinderhilfe Bethlehem

IBAN CH17 0900 0000 6002 0004 7

www.kinderhilfe-bethlehem

ES GIBT KEINE GRÖßERE KRAFT
ALS DIE KRAFT DER LIEBE



SIE ÜBERWINDET DEN HASS
WIE DAS LICHT DIE FINSTERNIS
MARTIN LUTHER KING

Kunstverlag Maria Laach 2155

JE FROHER DEIN HERZ IST, DESTO HELLER LEUCHTET DIE SUNNE

ROMANO
GUARDINI



Sagt der Skilehrer zur versammelten Mannschaft: «Und das Wichtigste bei den Skiern ist das Wachsen!» Meint Frida ganz verwundert: «Dann stimmt bei mir was nicht. Seit letztem Winter sind die kein Stück gewachsen!»



Bevor Müller heiratet, holt er bei einer Detektei eine Auskunft über seine Braut ein. Die Antwort: «Der Ruf der Dame ist tadellos. In letzter Zeit allerdings hat man sie oft in Gesellschaft eines gewissen Herrn Müller gesehen, dessen Ruf miserabel ist.»



«Was», entsetzt sich die Mutter, «„mit“ deinen schmutzigen Fingern spielst du Klavier?» – «Na, ja», blickte Gundula sie schelmisch an, «ich spiele doch nur auf den schwarzen Tasten!»

«Herr Doktor, mein Mann spricht im Schlaf.»
«Das ist aber keine Krankheit, Frau Brömmel.»
«Mag sein, aber es stört beim Fernsehen!»



Zimgiebels fahren mit der Bahn durch den Gotthardtunnel. Nach einer Weile stellt sie fest «Mein Gott, ist dieser Tunnel aber lang!» «Vergiss nicht», erwidert er, «dass wir im letzten Wagen sitzen.»



«Wann fährt der letzte Zug nach Basel?» ... Schwer zu sagen. Jedenfalls werden wir beide dies nicht mehr erleben.»



Eberhard ist eine Superniete im Religionsunterricht. Einmal platzt dem Lehrer der Kragen: «Eberhard, geh mal schnell in die Apotheke und hole für einen Franken Verstand!» «Gern», meint Eberhard, «ich sage aber, dass es für Sie ist.»



Im Deutschunterricht fragt der Lehrer: «Florian, wie heisst die Vergangenheit des Sprichwortes „Der Mensch denkt und Gott lenkt“?» Florians Antwort: «Der Mensch dachte und Gott lachte.»



Der Dekan kommt zur Visite. Die Kirche ist verschlossen und kein Pfarrer in Sicht. Am Friedhof an der Kirche findet er eine alte Frau. Er fragt sie, warum die Kirche geschlossen sei. Sie antwortet ihm: «Wegen eines Todesfalls.» Erschrocken fragt der Dekan: «Ihr Pfarrer ist gestorben?» «Der nicht, aber der letzte Werktags-Gottesdienstbesucher.»



«Wer hat denn damals die Kinder in Bethlehem ermordet?», fragt der Kaplan im Religionsunterricht. – «Das war Rodes», glaubt Frank zu wissen. – «Herodes», verbessert der Kaplan. – «Nein», widerspricht Frank, «zu einem solchen Mörder braucht man nicht „Herr“ zu sagen!»